



GROßMAGISTERIUM - VATIKAN
RITTERORDEN VOM HEILIGEN GRAB
ZU JERUSALEM

Im Dienst der lebendigen Steine im Heiligen Land

Die ekklesiologische Bedeutung der Unterstützung des Heiligen Landes



Klicken Sie auf das Bild, um die gedruckte Version herunterzuladen

„Der Orden hat mit seiner Struktur und seinen Aktivitäten unmittelbar Anteil an der Sorge des Papstes für die katholischen Stätten und Institutionen im Heiligen Land. [...] Insbesondere die für den Orden besondere Verbindung zu Jerusalem verlangt die Verantwortung für die heiligen Stätten (vgl. Gal 4,26).“ (Satzung, Präambel)

Wenn die Ritter und Damen des Heiligen Grabes über diese Ausdrücke nachdenken, wird ihnen bewusst, dass sie neben der notwendigen Ausübung der Tugenden des Evangeliums (Spiritualität der Mitglieder) auch eine Aufgabe übernehmen, die ihnen vom Heiligen Vater im Namen der Kirche anvertraut wurde. Es handelt sich um einen echten kirchlichen Auftrag und nicht um eine Aufgabe, die dem guten Willen einiger weniger überlassen ist. Es ist viel mehr. Es ist eine Zuständigkeit, die der Kirche aufgrund ihrer Verantwortung für die Stätten Jesu und insbesondere für die Kirche in Jerusalem zukommt, damit diese Stätten nicht zu Stätten religiöser Archäologie werden und diese Kirche nicht ihre Lebendigkeit verliert.

Dem Tempel in Jerusalem seine Unterstützung anzubieten, wie im Markusevangelium mit der Opfergabe der armen Witwe (Mk 12,43-44), war für die Juden zur Zeit des Herrn eine Pflicht, der sie aufrichtig nachkamen. Reiche und Arme pflegten beim Betreten des Tempels ihre Opfergabe für den Gottesdienst und die Instandhaltung des prächtigen Gebäudes zu hinterlegen. Als Jesus die Spendenden beobachtete, bemerkte er, dass einige ihre Geste durch das Einwerfen vieler Münzen in den Opferstock untermauerten, während die arme Witwe fast heimlich „zwei kleine Münzen ihres Nötigsten zum Leben“ hineinwarf, das heißt alles, was sie besaß. Der Unterschied, so stellte Jesus fest, liegt nicht so sehr in der Menge, die gegeben wird, sondern in dem Unterschied zwischen denen, die „von ihrem Überfluss“ geben, und denen, die „das geben, was sie zum Leben brauchen“. Die

Innerlichkeit der Geste wird zu einem höchsten ethischen Wert erhoben. Auch Jesus trug mit seinem Teil und dem Teil der Jünger zum Unterhalt des Tempels bei (vgl. Mt 17,24-25).

Einen Beitrag zur Kirche von Jerusalem zu leisten und sie zu unterstützen, gehört also zu den höchsten Verantwortungsgefühlen der Christen für das Heilige Land. Für einen Ritter oder eine Dame gehört die Übernahme dieser spezifischen Verpflichtung zu einem Lebensweg. Sie treten nicht in den Orden ein, weil sie ein unerfülltes Verlangen nach sozialem Aufstieg haben oder ihren öffentlichen Ruf verbessern möchten, sondern weil sie ein Gefühl der hohen und edlen Verantwortung als „Söhne“ derjenigen gegenüber haben, die wir „Mutter“-Kirche nennen, sowie für die Orte, an denen Jesus sein Leben verbrachte, predigte, Wunder vollbrachte und sein Leben am Kreuz für unsere Erlösung aufopferte. Der heilige Hieronymus ruft uns in Erinnerung, dass selig ist, wer die heiligen Stätten und die Heilsereignisse in sich trägt: „Selig, wer das Kreuz, die Auferstehung, den Ort der Geburt und der Himmelfahrt Christi in seinem Inneren trägt! Selig, wer Bethlehem im Herzen hat, so dass Christus jeden Tag in seinem Herzen geboren wird!“ (Hom. in Ps 95).

Man könnte sich fragen: Ist es wirklich eine kirchliche Pflicht, zu den heiligen Stätten beizutragen und sie zu unterstützen? Wie können wir uns um die Kirche an diesen Orten kümmern, wo es doch in unserer Umgebung, in unseren Diözesen und Gemeinden bereits so viel Armut gibt, vielleicht sogar noch mehr, und wir nicht über ausreichende finanzielle Mittel verfügen? Diese Fragen wurden sowohl von Laien als auch von Mitgliedern des Klerus aufgeworfen.

Ja! Zum Unterhalt der Heiligen Stätten und der dort lebenden Gemeinschaften beizutragen, ist eine echte kirchliche Verantwortung. Diese Verantwortung ist nicht der einsamen Großzügigkeit einiger Wohltäter vorbehalten, sondern sie ist die Pflicht aller Kinder, die sich an dieses „Vater-/Mutterhaus“ erinnern, in dem die erste apostolische Gemeinde geboren wurde und aufwuchs, in dem die Orte des Lebens und des Todes des Herrn bewahrt werden und in dem es möglich ist, zu den Wurzeln des Glaubens zurückzukehren, und die eine Zuneigung dafür empfinden. Die Fürsorge für die Kirche in Jerusalem geht also weit über die Bewahrung ihrer historischen und archäologischen Erinnerungen hinaus. Schon die Apostel hatten die ersten christlichen Gemeinden in Antiochia, Griechenland, Galatien und Mazedonien aufgefordert, der „Heiligen“ in Jerusalem zu gedenken und Kollekten zu organisieren, die Paulus später als großzügig und sogar „über ihre Kräfte hinausgehend“ (2 Kor 8,3-4) bezeichnete. Wir erkennen also in dieser gemeinsamen Verpflichtung einen unserer charakteristischen „Wesenszüge“, der es jedem Ordensmitglied ermöglicht, seine eigene Spiritualität durch „eine ausgeprägte Großzügigkeit“ aus seinen „materiellen Ressourcen“ auszuüben (vgl. Das ganze Haus wurde vom Duft des Öls erfüllt, fe-Medienverlag 2020, S. 63). Auch Paulus selbst lehrt uns, wie wir diesen notwendigen Akt der Großzügigkeit vollziehen sollen: „... sie mögen die Gabe einsammeln, damit sie dann verfügbar ist, und zwar als Segensgabe, nicht als Gabe des Geizes. [...]. Jeder gebe, wie er es im Herzen beschlossen hat, ohne Bedauern und ohne Zwang; denn Gott liebt den, der freudig gibt“ (2 Kor 9,5b.7).

Die Mutterkirche in Jerusalem in Zeiten besonderer Katastrophen, Verfolgungen und Hungersnöte zu unterstützen, war für den Apostel Paulus eine wahrhaft ekklesiologische Geste, die über die menschliche Solidarität hinausging. Das Heilige Land gehört allen (Juden, Christen und Muslimen), denn es ist der Ort, an dem die monotheistischen Religionen ihre Wurzeln in dem einen, gnädigen und barmherzigen Gott haben. Es ist der Ort, der uns von der Gegenwart Gottes unter uns erzählt, als würden wir Christus erneut „berühren“, wie Franz von Assisi es so gelungen formulierte.

Diese Aufgabe an sich gehört zur gesamten Geschichte der Beziehungen zwischen dem Heiligen Land und den auf der ganzen Welt verstreuten Christen. Die ununterbrochenen Wallfahrten, die Initiativen, um an den bedeutendsten Orten eine Präsenz zu gewährleisten, die Erhaltung der Umgebung, der Bau von Basiliken und Kirchen zur Bewahrung des heiligen Gedächtnisses und leider sogar die Kämpfe zur Verteidigung, Eroberung und Inbesitznahme des Heiligen Landes zeugen von dieser Wahrnehmung der kirchlichen Verantwortung, die schon immer bestanden hat. Wir dürfen

nie vergessen, dass diese Stätten dank der Präsenz von Glaubensgemeinschaften leben, und dass wir alle, mehr noch als Ritter und Damen vom Heiligen Grab ihnen unsere höchste Aufmerksamkeit widmen.

Gerade wegen der Bedeutung, die das Heilige Land für das Leben der Kirche hat, setzen sich die Ritter und Damen des Heiligen Grabes nicht nur gelegentlich, sondern beständig und großzügig dafür ein, weil sie von ihrer edlen und schönen Verantwortung überzeugt sind.

Es ist nicht ungewöhnlich, dass bestimmte Geistliche diese kirchliche „Pflicht“ nicht verstehen oder sich nicht dafür interessieren. Es gibt sogar ein gewisses Vorurteil gegenüber dem Orden vom Heiligen Grab, der als anachronistische Institution betrachtet wird. Andere wiederum sind der Ansicht, dass diese kirchliche Pflicht nicht den Ortskirchen zukommt, entweder aufgrund begrenzter finanzieller Ressourcen oder aufgrund der Präsenz vieler armer Menschen, und reduzieren sie so auf eine private und spontane Geste. In dieser Denkweise liegt ein grundlegender Fehler: Es gibt eine Tendenz, diese kirchliche Pflicht, die die Päpste innerhalb der Kirche immer als hochsensibel und als der gemeinsamen Verantwortung anvertraut betrachtet haben, an den Rand zu drängen oder abzuwerten. Einige Päpste haben das Amt des Großmeisters des Ordens sogar sich selbst vorbehalten, bevor sie es an einen Kardinal delegierten.

Ich finde es sehr gut, dass die Bischöfe – und viele von ihnen tun dies – die Seelsorge des Ritterordens vom Heiligen Grab in ihre Aufgaben einbeziehen, dessen Mitglieder nicht nur einer vom Heiligen Stuhl anerkannten Einheit angehören, sondern vor allem ihre Gläubigen sind. Das bedeutet, dass sie der konkrete Ausdruck eines Werkes sein können, das seinen Platz in den Ortskirchen findet. Durch die Präsenz der Ritter und Damen vom Heiligen Grab ist es in der Tat dieselbe diözesane kirchliche Gegebenheit, die in gewisser Weise an der Pflicht teilhat, die Mutterkirche von Jerusalem und jene Orte dauerhaft (und nicht nur gelegentlich) zu unterstützen, zu denen die Bischöfe oft genug Wallfahrten unternehmen, an die sie unauslöschliche Erinnerungen bewahren und zu denen sie Laien und Priester zu vertieften biblisch-theologischen Studien und intensiven interreligiösen Erfahrungen entsenden.

Die Unterstützung der Mutterkirche in Jerusalem ist ein Akt edler Gesinnung und echter Nächstenliebe. Judas Iskariot, der die Geste von Maria von Bethanien negativ kommentierte, die seiner Meinung nach Geld verschwendete, als sie die Füße des Meisters salbte, antwortete Jesus lapidar: „Lass sie!“ Ihre Geste nimmt den Armen, die *„ihr [...] immer bei euch haben werdet“* (Joh 12,8) nichts weg, sondern betrifft das Geheimnis des Glaubens, seiner Person und seiner Auferstehung.

Fernando Kardinal Filoni

Großmeister

(Herbst 2022)